Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 9 (1876)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 2.

Berner Schulblatt.

Neunter Jahrgang.

Bern — Samstag den 8. Januar — 1876.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser zweiten Nummer des neunten Jahrganges verbinden wir die höfliche Bitte um zahlreiches Abonnement auf das „Berner Schulblatt", das in bisheriger Weise fortfahren wird, die Interessen der Schule und Lehrerschaft zu vertreten. An reichem und bedeutsamem Stoff wird es der pädagogischen Diskussion auch in Zukunft nicht fehlen; wir erwähnen beispielsweise außer der Regulirung der Bestimmungen des eidgenössischen Schulartikels einiger kantonaler Fragen, deren Lösung zur dringenden Nothwendigkeit geworden ist, so die Revision des Unterrichtsplanes für die Primarschule, die gründliche Anhandnahme des Lehrmittelwesens, die Förderung der Fortbildungsschule bis zur gesetzlichen Ordnung derselben, die Reorganisation des Mittelschulwesens. Wahrlich, da ist Stoff genug zu gründlichen Debatten und Erörterungen, Stoff genug, um das Schulblatt auch für die Zukunft der Aufmerksamkeit aller Derjenigen zu empfehlen, denen eine zeitgemäße und gedeihliche Fortentwicklung unserer Schulzustände und unseres Bildungswesens überhaupt am Herzen liegt. Wir geben uns deßhalb der Hoffnung hin, das Schulblatt werde auch im angetretenen neuen Jahrgange von alten und neuen Mitarbeitern lebhaft unterstützt werden.

☞ Wer jedoch das Blatt nicht weiter zu halten gedenkt, wird gebeten, gleich die ersten Nummern mit Namensunterschrift zu refüsiren. —

Indessen entbietet allen Mitarbeitern, Gönnern und Lesern des Berner Schulblattes einen herzlichen Glückswunsch und ein fröhliches Glückauf zum neuen Jahr

die Redaktion.

Ueber den Sprachunterricht in der Mittelschule auf Grundlage des Lesebuchs.

(Freier Vortrag von Kantonsschullehrer F. Edinger, bei der Versammlung des bernischen Mittellehrervereins in Thun am 11. Sept. 1875.

(Fortsetzung.)

Das Lesebuch enthält das Anschauungsmaterial für den Unterricht in den verschiedenen muttersprachlichen Disziplinen und zwar vorzugsweise zum analytischen Unterricht in denselben, nicht zur Erläuterung der synthetisch dozirten Theorie an Beispielen. Wenn in irgend einem Fache diese analytische Methode auf der Mittelschule geboten ist, so ist es hier bei dem verhältnißmäßig abstrakten, unsinnlichen Lehrstoffe der Fall, zumal in der Stylistik und Poetik. Hier darf kein Begriff oktroyirt werden, der sicheres geistiges Eigenthum werden und bleiben soll; vielmehr müssen alle Begriffe von Styl- und Dichtungsarten, von Versfüßen, Versen und Strophen, von grammatikalen und lexikalen Gesetzen erfahrungsmäßig gewonnen, sie müssen bei und aus der Lektüre abstrahirt werden. So wird der Lehrer z. B. in der Poetik keinen Gattungsbegriff aufstellen und den Schülern aufnöthigen, ehe er mit ihnen mehrere Exemplare der zu gewinnenden Gattung gelesen und daran das Gattungsmäßige, Charakteristische, Wesentliche durch Anschauung gefunden hat. Am zweckmäßigsten dürfte dabei mit epischen Gedichten und zwar mit den Fabeln begonnen und mit den Parabeln fortgefahren werden. Denn obgleich diese beiden Dichtungsarten nicht die reine Poesie repräsentiren, indem sie tendenziös didaktisch sind, so haben sie dafür den augenscheinlichen Vorzug der Korrektheit und Anschaulichkeit, lassen für die Unterrichtsstufe der Mittelschule die Eigenthümlichkeit der poetischen Darstellung bis zu einem gewissen Grade leicht erkennen und bieten zugleich Gelegenheit zur Beobachtung verschiedener, dem Inhalt angemessener Stylstufen. Auf diese zwei Dichtungsarten dürften sich am zweck- und stufenmäßigsten die Sage, die Legende, die Rhapsodie, die poetische Erzählung, das Idyll und die Epopöe anreihen, und die Romanzen und Balladen würden den Uebergang zur Lyrik bilden.

Bei der Definition und Erläuterung lyrischer Dichtungen pflegt am meisten gesündigt und, indem man die Lyrik als den unmittelbaren Ausdruck der Gefühle definirt, gewöhnlich Alles der Anempfindung überlassen zu werden. Hören wir, was eine unbestrittene Autorität, Vischer, in seiner Aesthetik über die Darstellungsmittel des lyrischen Dichters sagt und wie er seine Behauptung an einigen Beispielen durchführt (§ 885, S. 1324 ff.):

„Das Gefühl kann in der Dichtkunst nur durch Anknüpfung an das Bewußtsein als Organ und Inhalt einer Kunstform auftreten; das Subjekt spricht zwar nur sich, seine Stimmung aus, vermag dies aber nur dadurch, daß es theils Elemente der epischen Anschauung, direkte und indirekte Bilder, theils eigentliche Gedanken (gnomische Elemente) und Willensbewegungen in die Stimmungsatmosphäre überträgt. — Sehen wir nun an einigen Beispielen, worin diese Anschauungsbilder bestehen. In „Schäfer's Klagelied" hören wir unmittelbar kein Wort von dem, was der Inhalt ist, dem in Liebesweh gebrochenen Herzen; er zeigt uns, wie er tausendmal an den Stab gebogen auf dem Berge steht, in das Thal hinabschaut, wie er in dunkler Bewußtlosigkeit hinabsteigt; die wenigen Worte „und weiß doch selber nicht wie", lassen uns aber nicht zweifeln, daß hier das Anschauungsbild nur dient, um einen

Zustand der tiefsten Versenkung des Gemüthslebens zu enthüllen; es folgt der Zug des unbewußten Blumenbrechens, des Harrens unter dem Baume in Sturm und Wetter; wir erfahren dann den Grund des inneren Leidens mit den Worten: „sie aber ist weggezogen", und nun, wo man meinen könnte, daß die Schilderung des innern Zustandes anfangen werde, bringt das Gedicht zunächst noch einen äußern Zug: „vorüber, ihr Schafe, vorüber", und hat zum Schlusse nur ein direktes Wort für das, was Inhalt des Ganzen ist: „dem Schäfer ist gar so weh!" (Selbst dieses eine Wort scheint mir kein direkter Ausdruck der innern Stimmung zu sein, vielmehr eine Bezeichnung des leiblichen Zustandes als Reflex des inneren Leidens.) — Mignon haucht ihre Sehnsucht nach dem schönen Heimatlande in Anschauungen Italiens aus, nur im Refrain bricht sie ausdrücklich durch, aber auch nicht rein direkt, sondern als ein Wunsch, dahin zu ziehen, der eigentlich wieder ein Bild enthält..... So gewiß ist im Lyrischen ein episches Element, daß es sogar Formen gibt, welche scheinbar ganz darin aufgehen, eine Anschauung zu geben, sei es ein ruhendes Naturbild, Sittenbild oder eine Erzählung (z. B. der gute Kamerad, der König von Thule u. v. a.)."

In ähnlicher Weise sind den Schülern bei der Lektüre lyrischer Dichtungen die Mittel der lyrischen Darstellung zum Bewußtsein zu bringen. Am leichtesten und anschaulichsten dürfte dies anfänglich gelingen an bekannten Vaterlandsliedern (Leseb. II, Nr. 198, 200, 201, 202; ähnlich 215) und überhaupt bei lyrischen Gedichten, welche ein dem Alter der Schüler naheliegendes Gefühl aussprechen, so z. B. die Kindesliebe 216, die Hoffnung 214 u. a.

Von der Dramatik ist, wenn sie denn doch bei abschließendem Unterricht in die Mittelschule herein- und herabgezogen werden soll, jedenfalls nur das Elementarste und Gröbste, immerhin aber das Charakteristische und Wesentlichste zu geben, soweit es auf dieser Stufe begriffen werden kann. In das Lesebuch wurde kein ganzes Drama, nicht einmal Wilhelm Tell aufgenommen, um nicht nothwendigerem Stoffe den Raum zu versperren. Will und kann man ein ganzes Drama lesen, so sind um geringen Preis hübsche Separatausgaben derjenigen Dramen zu haben, welche in Behandlung gezogen werden können. Als Vorbereitung dazu mögen die beiden ächt dramatischen Scenen aus Grabbe's Barbarossa und Shakespeare's König Lear dienen, welche im Lesebuch enthalten sind.

Wenn schon für den Unterricht in der Poetik der Satz unumstößlich gilt, daß bei der Abstraktion der Begriffe nur rein Gattungsmäßiges, nur unvermengte Repräsentanten der einzelnen Gattungen zu Grunde zu legen sind, so gilt dieser Satz auch für alle übrigen Zweige des muttersprachlichen Unterrichts; so namentlich für die Stylistik der Poesie und der Prosa, zunächst für die äußerlichen poetischen Darstellungsmittel, deren Regeln in der Prosodik und Metrik enthalten sind. Zum Bewußtwerden des Regelmäßigen, des Einheitlichen in der Mannigfaltigkeit sind anfangs nur ganz regelmäßige jambische, dann trochäische Verse zu wählen, dann fortschreitend jambisch-anapästische, trochäisch-daktylische und daktylische Verse. Erst bei bereits entwickelterem Gefühl und Verständniß für Rhythmus mögen die künstlichen Versmaße der nach antiken Vorbildern gebauten Oden zur Behandlung kommen. Derselbe Stufengang vom Strengregelmäßigen zum Freieren gilt für die Behandlung des Reims und der Strophe. —

Auch für die Stylistik liefert das Lesebuch zunächst das Anschauungsmaterial und die sprechendsten Vorbilder. An den Lesestücken ist an zweckentsprechender, planmäßiger, sorgfältiger Auswahl das Charakteristische der einzelnen Stylarten und Stylstufen zur Anschauung, zum Bewußtsein, zum Verständniß zu bringen, in erster Linie natürlich die reine Beschreibung und Erzählung als die concretesten Stylarten, deren Inhalt dem Raume und der Zeit angehört, dann allmählig aufsteigend zu den höheren Stylarten. Vorzugsweise ist, wie dies Braubach in seiner Grammatik des Styls ganz richtig angezeigt hat, auf die den einzelnen Stylarten und -Stufen charakteristischen Redetheile, Wortarten hinsichtlich der Abstammung, Sätze, Figuren und Tropen als die leicht erkennbaren, augen- und ohrfälligen Faktoren der Styleigenthümlichkeiten hinzuweisen, wobei am leichtesten und sichersten erkannt wird, wie sich Schritt für Schritt die höchste Stylart und Stylstufe aus der niedersten organisch aufbaut. Die praktische Stylehre allerdings muß vorzugsweise durch den mündlichen Vortrag und den Aufsatz gelehrt werden, jedoch immerhin so, daß Auge und Ohr und Sinn des Schülers zuerst bei der Lektur für Eingänge, Dispositionen, Uebergänge, Euphonie, Eurythmie ꝛc. geschärft worden ist.

Ueber die Behandlung der Grammatik gestatten Sie mir, hier zu schweigen! Nur Eines möchte ich betonen, was am häufigsten zu begegnen und vorzugsweise an der oft beklagten Unfruchtbarkeit derselben die Schuld zu tragen scheint. Es ist dies die Erscheinung, daß die Grammatik, diese elementare Rhetorik und Logik, zu isolirt, zu wenig in Verbindung mit den andern muttersprachlichen Disziplinen behandelt zu werden pflegt. Würde wenigstens die Syntax inniger mit der Lektüre verbunden, so würde einerseits das logische Verständniß der Lesestücke, namentlich das Verständniß des inneren Verhältnisses der Sätze und der Theile der Lesestücke zu einander gefördert, andererseits würde der ledernen Grammatik ein gut Theil ihrer unanmuthenden Trockenheit benommen. Noch unfruchtbarer scheint dieser Zweig des muttersprachlichen Unterrichts für die Aufsätze zu sein, abgesehen von der Correktheit der Sprache, die sie natürlich zum Zwecke und zum Resultate haben soll. Und doch kann die Syntax auf der Mittelschulstufe die sog. Topik, d. h. denjenigen Theil der allgemeinen Rhetorik genügend ersetzen, welcher von der planmäßigen Aufsuchung des Stoffes oder von der Meditation handelt. Man gewöhne nun die Schüler, ihre Themen, seien diese historischer oder nationaler Natur, unter den grammatikalen Kategorien des Subjekts, Prädikats und Objekts, des Ortes und der Zeit, der Weise und des Grades, des Grundes und des Zweckes, der Ursache und der Wirkung, der Aehnlichkeit und der Verschiedenheit, der Bedingung und der Folge ꝛc. zu betrachten, und der Inhalt des Themas wird, für diese Stufe wenigstens, mit ausreichender Vollständigkeit aufgefunden werden. Man mache den Versuch, mit einer Oberklasse z. B. ein geschichtliches Thema nach den genannten grammatisch-rhetorischen Gesichtspunkten durchzusprechen oder dieselben, anstatt auf einzelne zusammenhangslose Sätze, auf ganze Abschnitte und Lesestücke anzuwenden, und man wird die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß die Schüler, angeregt von der Fruchtbarkeit jener scheinbar so öden Topen, sich für die Sache zu erwärmen beginnen und, sobald sie merken, daß jene gefürchtete Knabenplage doch zu etwas nütze sei, ihre Abneigung gegen dieselbe ablegen oder doch mäßigen werden. (Schluß folgt.)

Ueber Erziehung der Töchter.*)

Man fördere die praktische Ausbildung der Töchter wie die der Jünglinge und öffne Konkurrenz für beide in allen Berufsarten. Ist der Zutritt der Frauen zu allen Berufsarten geduldet, so wird dadurch den Ueberschwemmungen einzelner Plätze durch Frauen vorgebogen; wenn sich alle zum Lehrerinnenberufe herzudrängen oder Telegraphistinnen werden wollen, so wird wieder das Maß gesunder Verhältnisse überschritten.

*) Aus der Broschüre von Heinrich Wettstein, Lehrer in Uster, der mit der Schrift die Frauenfrage im Allgemeinen und die Lehrerinnenfrage im Besondern behandelt.

Keine Seite soll weder in Pflichten noch in Rechten begünstigt sein, und der Arbeitsmarkt soll weder für Männer noch für Frauen beschränkt werden.

Kein Vater wird sich sodann noch beängstigt fühlen, lauter Töchter zu besitzen; hat er von zwölf Töchtern schon eine Zettlerin, Weberin, Strickerin, Näherin, Modistin, Glätterin, so werden die folgenden sechs Damenschusterin, Uhrenmacherin, Buchbinderin, Graveuse, Coiffeuse, Confiseuse.

Wenn endlich noch, wie für Martha, so für Maria gesorgt wird, wenn sich die hohen Hallen, der Kunst und Wissenschaft geweiht, auch für die Frauen öffnen, wenn diese auch da ihren Antheil an den höchsten und schönsten Errungenschaften menschlichen Geistes fordern und nehmen dürfen, wenn auch da das weibliche Vermögen durch gediegenere Bildung zum Bewußtsein gekommen: wie herrlich wird im weiten Reich der Künste und der Wissenschaft Frauenhülfe sich entfalten!

Noch kommt die nationale Bedeutung der Heranziehung weiblicher Kräfte. Der Staat verlangt von jedem Bürger als letztes Opfer Liebe und Hingabe für das Vaterland. Auch in diesem Punkte wollen die Frauen hinter den Männern nicht zurückbleiben, das bewiesen sie oft und immer.

Man organisire nun auch das Frauenheer. Zarte Hand und theilnehmendes Gefühl sind die Waffen, die für richtige Verwerthung Uebung empfangen sollen.

Man berufe die Frauen ein in die Spitäler zu Kursen in der Krankenpflege, wo sie so viel Nützliches für die allgemeine Gesundheitspflege auf alle Fälle erlernen könnten und befähigt würden, durch gute Pflege und Wartung in der Nähe eines Schlachtfeldes die wohlthätigste Hülfe zu bieten. 1871 trafen 700 internirte Soldaten der Bourbaki'schen Armee in Uster ein und blieben vierzig Tage lang. In edlem Wetteifer strömten die Gaben aller Art herzu für diese durch Entbehrung, Hunger und Krankheit höchst bedürftig gewordene Schaar; in hochherziger Weise leisteten Frauen aller Stände den Unglücklichen Samariterdienste — und für diese aufopfernde Pflege der kranken Soldaten mußten sie büßen mit Uebernahme der entsetzlichen Pockenkrankheit. Wäre ihre pflegeärztliche Thätigkeit rechtzeitig regulirt gewesen durch ausreichende Belehrung über alle Bedürfnisse, und auch sich vor Gefahren solcher Fälle zu schützen, diese herrliche That der Frauen hätte ausgleichender, genügender werden und kann mit so bittern Nachwehen enden müssen.

Ein unberechenbarer Segen wird darin liegen, wenn auch einmal die Frauenthätigkeit in voller Würdigung des Talents aufkommen kann, wenn nicht mehr länger in Folge parteiischer Erziehung und Stellung muß lahm und brach gelegt sein die Produktivkraft der halben Menschheit.

Sind aber etwa die äußersten Consequenzen der Gleichstellung von Mann und Weib, die hieraus fließenden Rechte von Freiheit und Gleichheit zu fürchten? Wie mag das kommen, wenn so schon über das Regiment des Pantoffels geseufzt wird? wenn es jetzt schon heißt, oben im Lande seien die Weiber Meister und unten im Lande kein Mann; wird die Herrschaft der Frauen ferner zu ertragen sein?

Es wird besser kommen, als es jetzt geht. Nimmt die Frau an der Arbeit des Mannes auch ihren richtigen Antheil, ist sie dem Manne eine Gehülfin, wie sie Gott dem Adam im Weibe zu geben verhieß, vermag sie, auf gleicher Bildungsstufe mit ihm stehend, das Leben mit ihm zu theilen, wird sie sich vermöge ihres ausgebildeten Geistes und Willens den Bedürfnissen und Erfordernissen des Lebens anpassen können: so wird sich zwischen Mann und Frau, wie die richtige Arbeitstheilung, so auch die richtige Theilung der Herrschaft von selber ergeben, es wird Eines dem Andern lassen, was ihm zukommt, das Zusammenleben und -Streben wird ein harmonisches werden. Welch' freudiges Zusammenwirken dann zu dem ernsten heiligen Zwecke in der Existenz der Familie!

Hüten sich die Frauen vor unzeitigen Emanzipationsgelüsten. Ob auch die Pfarrerstochter versteht, Protokolle und Korrespondenzen zu führen, sie darf sich deßwegen nicht versteigen zu der Behauptung: „Ich bin der Herr Pfarrer!" Wird die Frau im Erbrecht dem Manne gleichgestellt, so ist das nicht mehr als wie billig. Am politischen Treiben wird sie sich nie stark zu betheiligen wünschen, die Jünglinge zeigen wenig Neigung dafür, und die Jungfrauen werden sie kaum überbieten wollen, verheirathete Frauen werden gerne auf Ausübung politischer Rechte verzichten; ist es ihnen ja möglich, ihre Meinung durch ihre Männer repräsentiren zu lassen.

Sollten die Männer durch Erweiterung von Erwerbsquellen der Frauen für die eigene Existenz zu fürchten haben? Wollte irgend ein Berufsstand dem weiblichen Geschlechte zurufen: Zertritt mir meine Kreise nicht! Nein, im Gegentheil, es wird jeder Mann Bestrebungen, welche darauf gerichtet sind, auch dem weiblichen Geschlechte zu selbstständiger Lebens- und Berufsstellung zu verhelfen, begrüßen. Der Weinberg ist groß, und der Arbeiter sind immer zu wenig.

Soll die Menschheit ihrem höchsten Ziele entgegengeführt werden, so spanne man vorerst männliche und weibliche Kräfte gleichmäßig an, und dann vorwärts!

Schulnachrichten.

Bern. Herr Sekundarlehrer Pfister in Büren ist vom Regierungsrath von Solothurn zum Seminarlehrer nach Solothurn berufen worden.

— Rekrutenprüfung im Jura. (Einges.) Ergänzung zum Bericht in Nr. 51 vom letzten Jahrgang.

C. Pruntrut: Geprüft wurden 295 Rekruten, hievon wurden 96 oder 33 % zur Nachschule pflichtig.

	Note I.	Note II.	Note III.	Note IV.
Lesen	10	22	49	19
Aufsatz	22	17	33	28
Mündliches Rechnen	13	14	28	45
Schriftliches „	26	14	29	41
Vaterlandskunde	8	1	26	65

Auch in diesem Amtsbezirke sieht es um die Schulbildung, besonders in den Grenzgemeinden, traurig aus. Jene Zahlen bedürfen keines besondern Komentars. — Schlechter Schulbesuch, verfrühter Austritt, Vernachlässigung der Hauptfächer und unverantwortliche Verschwendung der kostbaren Schulzeit zum nutzlosen Auswendiglernen des geisttödtenden Katechismus. — Das sind die wesentlichsten Gründe der so beschämenden Resultate der diesjährigen Rekrutenprüfungen. — Erkennen des begangenen Fehlers ist jedoch der erste Schritt zum Bessermachen. Wir begrüßen deßhalb, wie vor zwei Jahren, die außerordentliche Inspektion der katholischen Schulen, so heute die alljährlich wiederkehrenden Prüfungen der zu Bürgern und Soldaten herangewachsenen Jünglinge und dürfen wohl hoffen, daß der angelegte Thermometer nicht ewig nur den Nullpunkt zeigen werde.

Luzern. Seit Jahren existirt in Luzern ein Verein zur Unterstützung armer Schulkinder. Jedes Vereinsmitglied zahlt monatlich wenigstens 15 Cts. und edle Wohlthäter begünstigen die Bestrebungen des Vereins durch Legate und kleinere Gaben, so daß im Jahre 1874 für den genannten Zweck über 3000 Fr. verwendet werden konnten. Auch dieses Jahr wurden zirka dreihundert Knaben und Mädchen mit guten Kleidungsstücken versehen. Dabei wurden weder die Heimat noch die Konfession berücksichtigt, wohl aber das Bedürfniß der Kinder und theilweise auch ihr Betragen.

St. Gallen. Herr Seminardirektor Largiader hat einen Ruf als Organisator und Direktor des neu zu gründenden Lehrerseminars in Pfalzburg (für die Bedürfnisse von Nordelsaß und Südlothringen bestimmt) angenommen.

Circular

an die

Tit. schweizerischen Schulbehörden, Lehrer und Verleger.

Der Vorstand des schweizerischen Vereins zur Förderung des Zeichenunterrichtes hat in Erfüllung seiner Vereinszwecke beschlossen, **anläßlich der im Herbst 1876 in Bern stattfindenden schweizerischen Lehrerversammlung eine Ausstellung von Schülerzeichnungen, Zeichenlehrmitteln und Zeichenutensilien zu veranstalten,** indem er dabei von der Ansicht ausgeht, daß zweckmäßig organisirte Ausstellungen der bezeichneten Art ein wesentliches Mittel seien, den leider in unserm schweizerischen Vaterlande im Allgemeinen noch sehr darnieder liegenden Zeichenunterricht zu fördern und damit auch den so zeitgemäßen Bestrebungen um Hebung der Kunstgewerbe und Kunstindustrie Vorschub zu leisten. Er ist in diesem Unternehmen auf die zuvorkommendste Weise von der bernischen Erziehungsdirektion unterstützt worden, indem dieselbe nicht bloß für die Ausstellung ein sehr geeignetes Lokal mit Oberlicht (die Aula des Universitätsgebäudes) zur Verfügung gestellt, sondern auch eine Kommission ernannt hat, deren Aufgabe das Arrangement der Ausstellung ist.

Die Ausstellung soll sich ebensowohl auf die Schülerarbeiten und Zeichenlehrmittel sämmtlicher Schulstufen und Schulanstalten, auf welchen Zeichenunterricht ertheilt wird, erstrecken, als auch auf sämmtliche Zweige des Freihand- und Linearzeichnens.

Es ergeht daher an alle schweizerischen Schulen, in deren Lehrplan das Zeichnen als Unterrichtsgegenstand aufgenommen ist, die freundliche Einladung, die Ausstellung mit ihren Schülerarbeiten zu beschicken, und ebenso auch an die schweizerischen Schulbehörden und Verleger die freundliche Bitte, unser Unternehmen durch ihre thatkräftige Mitwirkung unterstützen zu wollen.

Ueber den Modus der Beschickung sind nachfolgende Bestimmungen festgestellt worden:

1) Aus jeder Klasse der Volksschule (Primar- und Sekundarschule) sind
   A. sämmtliche Arbeiten eines ganzen Schuljahres,
      a. eines guten Schülers,
      b. eines schwachen Schülers,
   B. sämmtliche Lösungen einer Aufgabe von allen Schülern der Klasse (wo Klassenunterricht erheilt wird),
   zusammenzuheften.
2) Sämmtliche die Klassenleistungen repräsentirenden Hefte einer Volksschule sind in mit dem Namen der Schule zu bezeichnende Mappen zu legen.
3) Jede Zeichnung ist so weit möglich mit dem Datum der Vollendung zu versehen.
4) Schulanstalten, die nicht in die Kategorie der Volksschule fallen (Kantonsschulen, Seminarien, Fachschulen, gewerbliche Fortbildungsschulen 2c.), mögen nach eigenem Ermessen eine Auswahl ihrer Schülerarbeiten für die Ausstellung treffen.
5) Die Ausstellungsgegenstände sind bis Ende August 1876 franko an Herrn Paul Vollmar, Zeichenlehrer an der Kantonsschule in Bern — abzugeben im Atelier der Hochschule — zu richten.

Indem wir uns der vollsten Zuversicht hingeben, die Tit. schweizerischen Schulbehörden und Kollegen, wie nicht minder auch die Herren Verleger von Zeichenlehrmitteln, werden unsere Bestrebungen um möglichst allgemeine Betheiligung an der Zeichenausstellung bereitwilligst unterstützen, damit dieselbe ein vollständiges Bild der gegenwärtigen Leistungen auf dem Gebiete des Zeichenunterrichtes darzubieten im Stande ist, benutzen wir die Gelegenheit, dieselben unserer vollkommensten Hochachtung zu versichern.

Namens des Vorstandes
des Vereins zur Förderung des Zeichenunterrichts:
Der Präsident desselben:
U. Schoop.
Der Aktuar desselben:
Hans Weißbrod.

Frauenfeld, Dezember 1875.

Volksgesangbücher von J. Heim.

Durch das Depot der Zürcher Schulsynode, C. Schwarz, Münsterhau Zürich, sind zu beziehen:

1. „Sammlung von Volksgesängen für den Männerchor" 32. vermehrte und verbesserte Auflage. 29. Druckbogen. 237 Chöre in Partitur. Von der **31. unveränderten Stereotypausgabe** sind ebenfalls neue Abdrücke in Vorrath.

2. „Sammlung von Volksgesängen für den gemischten Chor." 20. Stereotypausgabe. 28 Druckbogen; 254 Chöre für Sopran, Alt, Tenor und Baß in Partitur.

3. „Sammlung von drei- und vierstimmigen Volksgesängen für Knaben, Mädchen und Frauen." Liederbuch für Schule, Haus und Verein. 6. Stereotypauflage. 25 Druckbogen, 232 Sopran- und Altlieder in Partitur.

Preise dieser Liederbücher 1 Fr. brochirt; 1 Fr. 40 Cts. in Halbleinwand; 1 Fr. 75 Cts. eleganter Leinwandband. (X-7512-Z)

Der Schweizer-Jugend gewidmet
ist die soeben bei Orell Füßli & Co. in Zürich erschienene und in jeder Buchhandlung vorräthige

Kleine Schweizergeschichte.

Ein Lehr- und Lesebuch für die vaterländische Jugend
von Dr. Joh. Strickler, Staatsarchivar.

2 Theile in einem Bande, gebunden. Preis Fr. 3.

Der als vaterländischer Schriftsteller rühmlichst bekannte Hr. Verfasser war bemüht, in vorliegendem Werke die Geschichte unserer Heimat in klarer, frischer Darstellung der reifern Jugend vor Augen zu führen, und ihr damit zugleich ein werthvolles Lesebuch zu bieten. Das Buch ist so vortrefflich geschrieben, daß es jeden Erwachsenen in nicht minderem Grade fesseln wird. Wir glauben es auch als Festgeschenk angelegentlich empfehlen zu dürfen.

Zur Verspätung der Nr. 1. Die Schuld derselben trifft einzig die löbliche eidgen. Post, d. h. einen Bahnpostbeamten; Redaktion und Expedition sind daran unschuldig. Die Korrektur gelangte schon durch Säumniß der Bahnpost einen Tag zu spät an die Redaktion, die sofort ihre Aufgabe erledigte und den Korrekturbogen wieder an die Expedition abgehen ließ. Mit der Bahnpost, Zug 101 Aarau-Thun vom 1. Januar, ging diese Sendung zurück, kam aber erst Donnerstags den 6. Jan. in die Hände der Expedition, da der Briefträger dieselbe am unrechten Ort abgegeben hatte.

Redaktion und Expedition haben an oberer Stelle reklamirt, so daß solche ärgerliche Verspätungen nicht wieder vorkommen möchten. **Die Redaktion.**

Definitive Lehrerwahlen im Herbst 1875.

VIII. Inspektoratskreis.

Amtsbezirk Büren.

Oberwyl,	I. Kl.: Schädeli, Rud., gew. Unterlehrer.
„	II. Kl.. Ammon, Jak., gew. prov. Lehrer.

Amtsbezirk Aarberg.

Meikirch,	I. Kl.: Marti, Joh. Fr., gew. Lehrer in Lendorf.
Lyß,	II. Kl. A.: Dreyer, Emil, gew. Sekundarlehrer in Kleindietwyl.
Ammerzwyl,	I. Kl.: Schneider, Joh., früher in Bözingen.
„	II. Kl.: Frl. Marie Schwab, gew. Schülerin in Bern.

Amtsbezirk Laupen.

Landstuhl,	I. Kl.: Herren, Joh., gew. Lehrer in Bremgarten.

IX. Inspektoratskreis.

Amtsbezirk Nidau.

Gerlafingen,	I. Kl.: Leuenberger, Joh., früher in Oberburg.
Madretsch,	I. Kl. Müller, K., Gottfr., gew. Lehrer in Freiburg.
„	II. Kl.: Frl. Emma Stooß, gew. Schülerin in Bern.

Amtsbezirk Erlach.

Erlach,	I. Kl.: Rufer, Joh., gew. Lehrer in Lyß.
Tschugg,	II. Kl.: Frl. Anna Kaiser, gew. Lehrerin in Reichenbach.
Gampelen,	II. Kl.: Frl. Elise Zulliger, gew. Schülerin in Bern.
Ins,	II. Kl. B.: Otz, Gottfr. gew. Lehrer in Hindelbank.

NB. Zwei Schulstellen sind prov. besetzt; die gem. Oberschule in Langnau, die eigentlich nur eine Dorfschule ist, ist bis jetzt unbesetzt.

III. Inspektoratskreis.

Amtsbezirk Signau.

Lauperswyl,	I. Kl.: Brand, Fr., gew. Lehrer auf Moosegg.
Hühnerbach,	I. Kl.: Lüthi, Joh., gew. Lehrer in Schüpbach.
Schüpbach,	II. Kl.: Frl. Leopoldine Aebersold, gew. Privatlehrerin im Ausland.
Mutten,	I. Kl.: Schüpbach, Jak., gew Lehrer zu Horben.
Trubschachen,	Schüpbach, Jak., pat. 1875.

Amtsbezirk Konolfingen.

Münsingen,	III. Kl.: Frl. Martha Häuselmann, gew. Lehrerin an Kl. IV.
„	IV. Kl.: „ Lina Lehmann, pat. 1875.
N.-Wichtrach,	II. Kl.: „ Bertha Michel, prov. Lehrerin an dieser Stelle.
Roth-Biglen,	II. Kl.: „ Elise Moser, gew. Lehrerin zu Aeschlen.

NB. 8 Schulen wurden provisorisch besetzt, worunter 2 mit unpatentirtem Lehrpersonal. Ferner müssen 4 Schulen aushülfsweise mit Lehrern anderer Schulen bedient werden.

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **Heer & Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r. in Bern.